

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Sehdorf, Adlig, Bernsdorf, Nisdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Mülken St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermülken, Kubichnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 237.

Versprech-Ausschluss:
Nr. 7.

54. Jahrgang.
Dienstag, den 11. Oktober

Telegrammadresse:
Tageblatt. 1904.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwickauerstraße 397, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgepaltene Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfennigen berechnet. Im amtlichen Teil kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfennige. — Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Das Reiten sowie das Fahren mit Fahrrädern und Kraftfahrzeugen auf der unteren Bachgasse vom Kraftgäßchen bis zur Neugasse wird hiermit verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Geld bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Lichtenstein, am 4. Oktober 1904.

Der Stadtrat.

Stedner,
Bürgermeister.

Schm.

Bekanntmachung.

Das Fahren mit Geschirren und das Reiten in der Stadt Lichtenstein betr.

Das Fahren mit Geschirren aller Art und das Reiten über Brücken, bei Straßenkreuzungen, aus Häusern und Gehöften

heraus und in dieselben hinein und auf der ganzen Strecke der Hauptstraße (von dem Hause des Kaufmanns Bernstein bis zur Brücke) hat nur im Schritt zu geschehen.

Die Last- und Transportgeschirre, auch wenn sie leer gehen, dürfen in den bewohnten Straßen der Stadt nur im Schritt fahren.

Jedes übermäßig schnelle Fahren mit Geschirren sowie Reiten in den Straßen der Stadt ist verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Geld bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Lichtenstein, am 7. Oktober 1904.

Der Stadtrat.

Stedner,
Bürgermeister.

Schm.

Die verzweifelte Lage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Der Verlauf des furchtbaren Krieges zwischen Rußland und Japan zeigt Ergebnisse und Zustände, welche die Lage auf dem Kriegsschauplatz als geradezu verzweifelt erscheinen lassen müssen. Dieser schreckliche Krieg dauert nun schon acht Monate, gegen hunderttausend Soldaten sind in den zahlreichen Kämpfen auf Seiten beider Gegner gefallen oder verwundet worden, 19 große und kleine Kriegsschiffe sind ferner in dem Kriege zu Grunde gerichtet worden und noch hat keiner der Seaner gegen den anderen einen derartigen Schlag gefügt, daß man darin eine Entscheidung oder gar ein Ende dieses furchtbaren Krieges erblicken könnte. Ja, die verzweifelte Lage auf dem Kriegsschauplatz zeigt sich hauptsächlich dadurch, daß auch in den nächsten Jahren der Krieg beendet werden wird, denn es wird auf beiden Seiten mit einer wachsenden Zähigkeit und einer unbeugsamen Heldenhaftigkeit gekämpft. Vier Tage lang liefen die todesmühtigen Japaner wieder Sturm auf Port Arthur, aber die Russen schlugen standhaft den Sturm ab, und die ganze russische Besatzung brachte darauf den General Stössel wegen seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit eine Pulldigung dar, in welcher die Offiziere und Soldaten kundgaben, daß sie ebenso standhaft und tapfer weiterkämpfen würden wie ihr Führer General Stössel, und daß dann Port Arthur niemals fallen würde. Die schreckliche Seite dieses Krieges ist aber auch noch darin zu erblicken, daß die Russen wie die Japaner eine verhältnismäßig lange Zeit brauchen, um ihre Truppen zu ergänzen und ihnen Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Verbandzeug, Munition u. s. w. zuzuführen. Für die Russen dauern solche Ergänzungen immer fünf bis sechs Wochen und für die Japaner drei bis vier Wochen. Daß die Truppenergänzung und Verpflegung auch bei den Japanern sehr lange dauert, das geht daraus hervor, daß sie selbst nach gewonnenen Schlachten lange Ruhepausen im Kampfe eintreten lassen und nicht, weil es zur Erreichung eines entscheidenden Erfolges unbedingt notwendig ist, ihre Siege und Vorteile rasch auszunutzen. Da die Japaner sonst sehr tapfer und kriegstüchtig sind, so kann man nur annehmen, daß sie entweder die Strategie eines Napoleon I. eines Gneisenau und Moltke doch nicht verstehen und anzuwenden wissen, oder daß sie eben nicht stark und nicht wagemutig genug sind, um die entscheidenden Schlüsse kurz hintereinander zu führen. So wird in deutschen Offizierskreisen die ganze Art des Vorgehens der Japaner vom strategischen Standpunkte jetzt sehr getadelt. Da die Japaner bei Beginn des Krieges den Russen überlegen waren, Port Arthur samt der russischen Flotte lahm legten und gute Rundschaffer besaßen, auch offenbar von der Mandchurerei gute Landkarten hatten, so hätten sich die Japaner eigentlich den Umweg durch Korea sparen und gleich ihre Truppen in der Mandchurerei landen und die Russen bei Ciajang

und Mukden schon im Frühjahr angreifen können. Wäre es dann damals den Japanern gelungen, durch ein oder zwei rasch hintereinander folgende große Schlachten die Russen zu schlagen, aus der Mandchurerei heraus und nach Sibirien zurückzudrängen, so hätten die Russen vielleicht einen Frieden geschlossen. Wegen der verzögerten Entscheidung haben die Russen aber nicht nur ihre Heere in der Mandchurerei bedeutend verstärkt können, sondern sie schicken jetzt unter dem General von Gripenberg auch noch ein zweites großes Heer in die Mandchurerei. Die Japaner ihrerseits kämpfen aber auch mit dem Mute der Verzweiflung weiter, und in der japanischen Hauptstadt wurde vom Grafen Okuma und anderen Staatsmännern und Publizisten dem Volke klar gelegt, daß neue Opfer für den Krieg notwendig wären, daß er noch über zwei Jahre dauern und über zwei Milliarden Yen kosten könne. Das ist die verzweifelte Lage in dem russisch-japanischen Kriege, daß keiner der Gegner nachgeben will und keiner den anderen in absehbarer Zeit besiegen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die neuerliche Besserung im Befinden des Königs von Sachsen hält erfreulicherweise an, wie dies auch die Meldungen der letzten Tage aus Pillnitz wiederum bekräftigen.

* In Deutsch-Südwestafrika werden nun auch die Witbois, welche bislang eine Pfistruppe des deutschen Expeditionskorps im Kriege gegen die Hereros bildeten, plötzlich rebellisch. Gouverneur Leutwein meldet: Sibeon haben die Bewohner (Witbois) anscheinend in feindlicher Absicht verlassen. Station Ruifam Fischluffe ist am 6. durch Witbois angegriffen worden, Statia Hoachanas soll angegriffen worden sein. Bastards von Rehoboth sollen ein Aufforderungsschreiben zum Aufstand erhalten haben. Oberst Leutwein stehen zur Verfügung: 2 Kompanien (270 Gewehre abzüglich einer Detachierung in den Karresbergen), eine Batterie unter Major Vengerke in Keetmanshop und eine Kompanie (170 Mann) in Windhof. Die Gebirgsbatterie geht am 17. d. M. nach dem Süden des Schutzgebietes.

* Obgleich die sächsische Regierung zur Heidelberger Eisenbahnkonferenz nicht eingeladen war, wird sie den weiteren Verhandlungen nicht fern bleiben, da die Beschlüsse ihren Wünschen entsprechen.

* Von einer Kanzlerkrisis als Folge des Kaisertelegramms nach Detmold kann gar keine Rede sein. Selbst den Fall gesetzt, daß der Reichskanzler mit der Kabinetsfrage nicht einverstanden ist, dürfte er gar nicht die Kabinetsfrage stellen zu einem Zeitpunkt, da er sein großes Werk der Neuordnungen der Handelsbeziehungen Deutschlands zu Ende zu führen im Begriff ist und da er in den Beziehungen zum Auslande den Grund zu bedeutenden Veränderungen und Verbesserungen gelegt hat. Sein Werk, an das er Jahre seines Lebens und seiner Tätigkeit gesetzt hat, darf der Kanzler um einer Sache wie der lippischen nicht im Stich lassen.

* Zur lippischen Angelegenheit erfährt man von ausgezeichnet informierter Stelle, daß die Vorlage der lippischen Landesregierung, betreffend die Fortführung der Regentschaft durch den

Grafen Leopold zu Lippe-Biesterfeld, nach dem Tode des Fürsten Alexander höchstwahrscheinlich vom lippischen Landtage wäre abgelehnt worden, wäre nicht das Telegramm des Kaisers dazwischen gekommen. Die Stimmung in Lippe ist durchaus nicht vorwiegend zugunsten des Grafen Leopold gewesen. Das Landgericht zu Detmold hatte seinerzeit dem Grafen Leopold die Agnaten-Eigenschaft abgeprochen; der Spruch dieses höchsten lippischen Gerichtshofes gilt den Lippe-Detmoldern als lippisches Recht, und sie wollen einen Herrn haben, der nach lippischem Recht untadelig ist. Deshalb waren viele in Lippe gegen die Regentschaft des Grafen Leopold; das Telegramm des Kaisers aber hat große Erregung hervorgerufen und dem Grafen Leopold neue Sympathien zugeführt. Es ist aber noch gar nicht abzusehen, wie der Spruch des Landtages ausfallen wird. Eine Ablehnung der Vorlage der Regierung ist trotz des Kaisertelegrammes noch immer möglich.

* Die Verstaatlichung der Bergwerke hat die „Kreuzzeitung“ in einer Artikelserie beschäftigt, deren Schlusssatz jetzt erschienen ist. Der Verfasser bemerkt zu dem Ergebnis: „Wohin man auch blickt, sieht man, daß eine Verstaatlichung für die gesamte Volkswirtschaft, sowohl die Industrie als auch die Landwirtschaft, die größten Vorteile bieten, einen großen, wirtschaftlichen Aufschwung ermöglichen würde, sobald nur dabei die eine Bedingung innegehalten würde, daß der Staat nicht gleich Lieberprofite im Sinne des Kohlenyndikats herauschlägt, sondern sich mit den tatsächlichen Auslagen plus Verzinsung der ausgenommenen Kapitalien begnügt. Indirekt würde der Staat so wie so durch die Hebung der Steuerkraft der Bevölkerung gewaltig gewinnen. Und was die „sozialistische Gefahr“ anlangt, so ist es geradezu die Vorbedingung für das auch von den Kohlenindustriellen so gern gepriesene System der freien Konkurrenz, daß die Herrschaft privater Monopole gebrochen wird. Erst dann gibt es in der Industrie tatsächlich „freie Konkurrenz“. — Wie man annimmt, soll Graf Kanitz der Verfasser der Artikelserie sein.

* Die für eine Homburger Kirche dem Freiherrn v. Mirbach übergebenen 25 000 Mark haben sich gefunden. Der „Frankf. Btg.“ wird von beteiligter Seite geschrieben: Der hochherzige Geber der bezeichneten Spende hatte das Geld nach Berlin eingesandt, und dort war es durch Freiherrn v. Mirbach bei der königlichen Seehandlung zinstragend angelegt worden und ist somit die Behauptung, daß das Geld zu anderen Zwecken verwendet sein soll, unrichtig, da das Geld bei der königlichen Seehandlung als Eigentum der Erlöskirche in Homburg niedergelegt war.

Italien.

* Tittoni als Erbschleicher in Verdacht! Das Appellationsgericht in Potenza wird sich demnächst mit einer sehr delikaten Streitfrage, die Tittoni, den gegenwärtigen italienischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in Mitleidenschaft zieht, zu beschäftigen haben. Folgende Tatsachen haben

ücher
Bare,
-25 Pl.
bler,
ug.
ng
mann
nde
Berke:
nde Kauf-
lehrschrift
stärzungen
Isberger-
Pig.
Korrespon-
n 35 Pfg.
othek, 1.
ligios sitt-
1. Serie
agen und
othek, 1.
ählungen
h 1905
rühmten
Bureau
U
r Art
neur,
eometer.
ret.
e's
S
an.
en
uchard

die Einleitung des Prozesses veranlaßt: Im Jahre 1900 starb in Neapel Giovanni Antona-Traversi, der ein Vermögen von mehreren Millionen sein eigen nannte. Er hinterließ drei Kinder: eine Tochter, die Herr Tittoni geheiratet hatte, und zwei Söhne, Ramillo und Giannino, die beide als Dramatiker zu Berühmtheit gelangt sind. Die Liebererziehung und die Enttäuschung der beiden Brüder war nicht klein, als ihnen bei Eröffnung des Testaments ihres Vaters gesagt wurde, daß sie enterbt seien, und daß der Sohn ihrer Schwester Vice Universalerbe sei. Kurz vor dem Tode des alten Giovanni Antona-Traversi hatte ein gewisser Giuseppe Raffaelli dem Dichter Ramilla Antona-Traversi, der stets in Geldverlegenheit war, mehr als 100000 Lire geliehen; als Sicherheit ließ er sich einen Teil der väterlichen Erbschaft seines Schuldners verschreiben. Auch er war natürlich sehr betrübt, als er plötzlich erfuhr, daß der Schuldner von seinem Vater nichts zu erwarten hatte; um wenigstens einen Teil seines Geldes zu retten, wandte er sich an Herrn Tittoni, der damals Landrat von Perugia war, und schlug ihm einen Vergleich vor. Herr Tittoni erklärte jedoch, daß er sich um die Angelegenheiten seines Schwagers nicht kümmere. Kurze Zeit darauf kam Tittoni als Landrat nach Neapel und der Geldverleiher Raffaelli rückte nun mit schwerem Geschütz vor. "Wenn Sie", so schrieb er an Tittoni, "von dem angebotenen Vergleich nichts wissen wollen, werde ich nachweisen: 1. daß Sie Ihren Schwiegervater durch Gift aus der Welt gebracht haben; 2. daß das Testament gefälscht oder mindestens ungültig ist, da der Erblasser in dem Augenblicke, wo er seinen letzten Willen kundgab, nicht mehr im Vollbesitz seiner Geisteskräfte war." Statt zu antworten, erhob Tittoni gegen Giuseppe Raffaelli und dessen Helfershelfer Klage wegen versuchter Erpressung. Die Strafkammer von Neapel sprach jedoch die Angeklagten frei und das Neapeler Appellationsgericht bestätigte das Urteil. Am 6. April 1903 wurde jedoch das Urteil der Berufungsinstanz wegen eines Formfehlers aufgehoben, worauf die Sache zur endgültigen Entscheidung an das Appellationsgericht von Potenza verwiesen wurde. Die öffentliche Meinung in Italien ist nicht auf der Seite des Herrn Ministers. Man findet es sehr sonderbar, daß der verstorbene Millionär seine beiden Söhne zugunsten seines Enkelsohnes enterbt hat; es soll sich um Machenschaften handeln, die das Gesetz nicht bestraft, die aber ein ehrlicher Mann weit von sich weist.

Rußland.

Die Russische Telegraphenagentur ist ermächtigt, die von mehreren englischen Blättern als angeblich aus Odesa stammende und in einer anderen Version von einem sozialistischen Waite in Krafau verbreitete Nachricht, auf dem Bahnhof von Baronowitz wäre, als der kaiserliche Zug diese Station passierte, ein gegen den Zaren gerichteter Anschlag verhindert worden, für durchaus erfunden zu erklären. Die Falschheit einer dergleichen Nachricht, die sich bei jeder Reise des Zaren zu verbreiten pflege, gehe aus den beiden Versionen hervor. Nach der ersten wäre der Schuldige verhaftet worden, nach der zweiten besäße die Polizei keinerlei den Schuldigen betreffende Auskunft.

Marokko.

Der Sultan von Marokko hat einen Vertrauten, Mohamed el Kafi, Bruder des marokkanischen Finanzministers auf eine Europareise geschickt, bei welcher auch Deutschland berührt werden soll. Ueber den Zweck dieser Reise ist noch nichts Näheres bekannt; vielleicht handelt es sich um einen Bumpoerlach.

Amerika.

Erfolg deutscher Arbeit. Die Regierung von San Salvador hat zur Einrichtung einer Staatsdruckerei einen Bevollmächtigten nach Europa gesandt mit dem Auftrage, die für diese Druckerei-Einrichtung nötigen Maschinen ausschließlich bei deutschen Maschinenfabriken auszuwählen. Das zeigt wieder, welches große Ansehen die deutsche Industrie im Auslande genießt.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 10. Okt. Meldungen aus Mukden bestätigen, daß erfolgreiche Vorpostengefechte der Russen bei Jantung, südöstlich von Mukden und Gialohedzi stattgefunden haben. Kuropatkin ergreift die Offensive. Am Sonntag fanden mehrere Treffen statt. Eine Schlacht bei Mukden steht bevor. General Kuropatkin bemüht sich, zahlreiche Truppen um das Gebirge zu führen, um die Russen nach Zieling zurückzudrängen.

London, 10. Okt. Aus Wladimostok wird das Erscheinen von Kamimuras Flotte nahe der Küste gemeldet. Einige russische Kauffahrer sind bereits abgefangen worden. Die Schiffe "Kossija" und "Strombol" sind wieder feindlich und kampffähig, während der "Wozatyr" noch kampfunfähig ist. Petersburg, 10. Okt. Gerüchtweise verlautet, daß die mandchurische Armee auf der ganzen Linie die Offensive ergriffen hat. Die Avantgarde soll die Eisenbahn zwischen Rukio und Jentai genommen haben. Man besißt bis jetzt noch keine Bestätigung dieser Nachricht.

London, 10. Okt. Aus Liaojang wird gemeldet:

Reineswegs besteht für die Japaner der Befehl, ihr Vordringen einzustellen und die Winterquartiere zu beziehen. New York, 10. Okt. Der Postdampfer "Kalkas", der von Tokama nach England über Japan und China fährt, wurde von russischen Kriegsschiffen angehalten und nach Wladimostok gebracht, wo die russischen Behörden die amerikanischen Postfächer öffnete und viele Briefe zurückhielten, angeblich weil in ihnen viel für Japan wertvolle Informationen enthalten sein sollen. Die Dampferagenten benachrichtigten sofort die Bundesregierung.

Aus Stadt und Land

Lichtenstein, 10. Oktober.

Der Obstbauverein Lichtenstein-Gallberg und Umgebung hielt gestern in dem schön dekorierten und mit der Hilfe Sr. Maj. König Georgs geschmückten Saale des Rathsaales seine erste Obstschau beg. Obstausstellung ab. Wenn man auch anfangs nur die Absicht hatte, die Schau lediglich für Mitglieder abzuhalten, so bedingten es doch die Verhältnisse, dieselbe der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und b. h. man damit den richtigen Weg eingeschlagen, bewies der zahlreiche Besuch von Interessenten aus nächster und weiter Umgebung Lichtensteins, dessen sich die Schau zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rentier Fritz Seydel, der sich um das Zustandekommen der Ausstellung ganz herorragend bemüht und betätigt hat, eröffnete dieselbe um 3 Uhr unter herzlichem Begrüßungsworten an den Vertreter der Stadt, Herrn Stadtrat Wrenndt, die Herren Kantoren Leucht und Fischer, sowie Güterbesitzer Wäbber, wofür letztere Herren in entgegenkommender und liebenswürdiger Weise das schwierige Feststellen der Namen der ausgestellten Obstsorten übernommen hatten. Mit dem innigen Wunsche, daß diese erst Schau dem Obstbau und der Obstpflege zu Nutze und frommen gereichen möchte, schloß Herr Seydel seine Eröffnungsansprache. Die Ausstellung selbst bot ein wunderbares, bezauberndes Bild. In schönster Uebersicht u. d. äußerst geschmackvoll arrangiert, lagten sozusagen die zahlreichen Früchte, einfachster und feinsten Sorten, dem Auge des Besuchers entgegen. Die Vergleichs-Sortimente aus den Baumschulen der Freiheit, v. Friesen'schen Garten-Direktion Rötze, und der Herren J. G. Berhardt, Sahlis & Köhnen, Paul Hauber, Dresden-Tollwitz, und C. W. Althaus-Dresden-Niederfeld machten im allgemeinen einen hochinteressanten Eindruck. Wir unterlassen es, auf die einzelnen Ausstellungsobjekte einzugehen, sonnt können wir aber, nach Auspruch von sachmännischen Urteilen, feststellen, daß jeder einzelne Aussteller mehr oder weniger befreit gemessen ist, in der Hauptache nur schöne Sorten zur Schau zu stellen. Sämtliche Besucher waren einmütig in dem Urteile, daß dem jungen Verein volle Anerkennung gebührt für sein Unternehmen. Möge der Obstbauverein, der mit getrennt den Beweis seiner Lebensfähigkeit erbracht hat, auch in Zukunft fortfahren, sich der Pflege der Obstbaugunst zu widmen und durch Veranstaltung von belehrenden und geselligen Abenden seine Mitglieder eng aneinander zu schließen, damit er immer mehr und mehr erstarke. Jedenfalls, das ist wohl schon heute zu sagen, wird im kommenden Jahre wiederum eine umfangreiche Obstausstellung veranstaltet werden, die sich hinsichtlich auch eines zahlreichen Besuches erfreuen wird.

Einem würdigen und fröhlichen Verlauf nahm das gestern abend im Saale des Hotels "Goldener Helm" stattgefundene diesjährige Stiftungsfest des hiesigen Konsumvereins "Haushalt". Das hierzu feingewählte Programm bot den zahlreichen erschienenen Mitgliedern und Gästen reiche Abwechslung. Die verschiedenen einzelnen Nummern, u. a. 2 Einakter: "Nur zum Spaß" und "Kleider machen Leute" und mehrere Coupletts, kamen effektiv zur Aufführung und wurden mit größtem Beifall aufgenommen. Besondere Anerkennung verdient die Verteilung der verschiedenen Rollen unter die Dilettanten. Die Zwischenpausen wurden ausgefüllt durch unsere bekannte und gutbewährte Stadtkapelle unter persönlicher Leitung ihres Direktors, Herrn Warnag. Nur gutgewählte Piecen kamen den Anwesenden zu Gehör und brachten der Kapelle wohlverdientes Lob. Nach dem ersten Konzertsstück ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Metz, das Wort und hieß die werten Anwesenden herzlich willkommen. Der nach dem Konzert und Theater folgende Ball wurde noch ausgeschmückt durch einige humoristische Vorträge von Seiten des Herrn Schürig, welcher es so recht verstand, die Lachmuskeln der Festteilnehmer ganz gehörig in Bewegung zu setzen. Erst in den späteren Morgenstunden gedachte man an den Heimweg, denn die echte Kameradschaft und Eintracht, welche, trotz der gewaltigen Mitgliederzahl, in dem Konsumverein "Haushalt" herrscht, konnte die Anwesenden schwer trennen und dürfte wohl jeder sein Vergnügen gefunden haben. Der gesamten Verwaltung aber für das so schön arrangierte Fest und für ihre Mühe und Arbeit gebührt alle Ehre!

Vom Völkerschlacht-Nationaldenkmal.

Der Bildhauer Prof. Behrens in Breslau, der mit der Ausführung des Kolossal-Reliefs für die Stirnseite der monumentalen Freitreppe beauftragt war, ist augenblicklich dabei, dasselbe am Denkmal-Platz in einer großen Halle aufzustellen. Am 18. Oktober sollen von staatlichen und städtischen Behörden und von Kreisen, welche die Aufgabe des Deutschen Patriotenbundes besonders förderten, die bis jetzt fertig gestellten Arbeiten unter Führung des Herrn Prof. Bruno Schmiß und gleichzeitig auch das Modell besichtigt werden. Wie bekannt, werden die Kosten des Denkmals zum Teil durch eine Lotterie beschafft, deren 6. Ziehung vom 29. November bis 3. Dezember d. Js. erfolgt. Loje à 3 Mark sind beim Deutschen Patriotenbund in Leipzig sowie hier in der Tageblatt-Druckerei (Otto Koch), Zwickauerstraße, zu haben.

Kleine Wohnungen an die Hausfrauen.

Wenn meine lieben Leserinnen die erste Zeile überfliegen, steigt ihnen gewiß eine kleine Unmuttblutwelle zu Kopfe. Wohnungen an die Hausfrauen sind von unnöthen, die können Sie gefälligst für sich behalten, lieber Zeitungsmann! Aber Bardou, gnädige Frau, ohne Ihnen nahe treten zu wollen, bleibt es bei meinen Wohnungen.

Also erstens: Noch lugt der Herbsthimmel freundlich herein, noch prangen Feld und Haus im Laube, da denken Sie nicht an den Winter. Der kluge Mann baut vor. Nicht zu starke Hoffnungen setzen auf das Wintergarden, diesmal wird das Moderechte sehr teuer zu stehen kommen. Darum, wo keine Hoffnungen waren, gib's hernach auch keine Enttäuschungen. Ich denke, Sie stimmen mir bei, liebe Leserin. Der Winter steht vor der Tür! Heizung und rechte Winterkleidung bleibt die Parole, daneben die Kartoffel- und Obstentnahme. Immer muß Hausväterchen tief genug in seinen Geldbeutel greifen, wenn er allen Anforderungen gerecht werden will, ganz selbstverständlich kommen die Sorgenfalten als eine unabhinge Pflanze, darum liebe Hausfrau bringe Du sie hinweg. Zwei Wörtlein schon können viel erreichen. Sparsamkeit und der Unmut des Hausvaters schwindet, ihm erscheint alsdann der Winter nicht nur als der gefährlichste treue Freund, nein auch das Anheimelnde eines traulichen Feins bringt er mit. Für die traulichen Stunden im Kreise seiner Lieben bringt jeder gern ein Opfer, wächst doch aus der Heimstätte des Hauses die Kraft für den Kampf des Lebens. Wer im Wettlaufe unserer Zeit siegen will, muß stark sein. Nur Lebensmut und Lebensfreude ringen sich durch. Diese Faktoren erkalten euren Männern, ihr lieben Hausfrauen, durch treue Sparsamkeit.

Wie muß eine Wohnung übergeben werden?

Diese zeitgemäße Frage, die angesichts der Unjugszeit aktuell ist, ist vom Richtergericht folgendermaßen beantwortet worden: Wenn es in den Mietverträgen heißt, daß der Mieter die Wohnung so zu übergeben habe, wie sie von ihm übernommen worden sei, so ist dies immer mit dem Zusatz zu verstehen, "soweit sie nicht durch ordnungsmäßigen Gebrauch abgenutzt oder abgeworfen ist". Der Mieter hat nur allen, durch unpflegliche Behandlung verursachten Schaden zu ersetzen. So hat er u. a. abgegriffene oder mit Schmutz und Fettflecken bedeckte Tapeten reparieren zu lassen; verlorene Schlüssel müssen durch neue ergänzt werden. Dagegen hat er für abgelaufene Dielen, durchgebrannte Ofenplatten, schadhafte Schloßer und Türklinen nicht aufzukommen. Nur wenn sie durch gewaltsames oder fahrlässiges Behandeln runtert sind, muß sie der Mieter in stand setzen. Der Mieter hat die Wohnung vollkommen zu räumen und die Schlüssel dem Vermieter oder Hausmeister zu übergeben. So lange er dies nicht getan hat, sagt er den Mietvertrag fort und muß den Mietpreis weiter bezahlen. Ferner hat der Mieter die Wohnung gereinigt, d. h. befreit zu übergeben.

Leipzig. Eine von 2000 Personen besuchte sozialdemokratische Parteiverammlung billigte die prinzipielle Forderung der "Leipziger Volkszeitung" in der Südelum-Angelegenheit und erklärte die bekannte Notiz über Südelum durch die an den Parteitag gelangte Erklärung für erledigt. Mit dieser Resolution ist der Beschluß der nur von 600 Personen besuchten Parteiverammlung vom 29. September, in welcher der Volkszeitung wegen ihres Weiterspinnens des Südelum-Standals ein Tadelvotum ausgestellt worden war, wieder aufgehoben. Die Redakteure Jäckh und Wehring, welche sich in der Versammlung verteidigten dürften nunmehr in ihren Stellungen verbleiben.

Weerane.

Schwere Folgen hatte, wie erst jetzt bekannt wird, eine Personenverweigerung gelegentlich der am vorvergangenen Sonntag im "Liwoli" des benachbarten Seiferitz abgehaltenen Tanzmusik. Der Arbeiter Reimann war mit einem anderen in Streit geraten und beabsichtigte, sich dafür zu rächen. Als der andere sich nach dem Hof begab, ging Reimann diesem nach und lauerte ihm an der Tür auf. Da kam plötzlich der 19 Jahre alte Spinnereiarbeiter Feins zur Tür herein, den Reimann, in der Annahme, es sei der Erwartete, mit einem Stode berart auf den Kopf schlug, daß Feins hinfällig zusammenbrach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Schwerverletzte, um dessen Leben man besorgt ist, lag tags darauf noch ohne Besinnung darnieder. Reimann wurde am Donnerstag, als er sich eben zur Flucht rüstete, von der Gendarmarie verhaftet und ins Amtsgericht eingeliefert.

Aus Glaucha berichtet das "Tageblatt": Recht übel kam ein hiesiger Restaurateur an, der am 27. Sept. in später Nachtstunden einem ihm nur oberflächlich bekannten jungen Mann aus Weerane sein Fahrrad zur Helmfahrt borgte. Zwar hatte letzterer das Versprechen gegeben, das Rad am nächsten Tage zurückzubringen, doch Hof und Reiter kamen nicht wieder. Dem Wirt verging schließlich doch die Geduld und er stellte in Weerane Nachforschungen an, mußte aber zu seinem Schreck erfahren, daß der junge Mann zwar dort aufhältlich gewesen, seit ca. einer Woche aber verschwunden sei. Von der Polizei wird nun eifrig nach dem Schwandler, einem aus Hannover gebürtigen Hochschlächtergehilfen R., gefahndet.

Wie dem "Annaberger Wochenblatt" vom Bürgermeisteramt in Preßnitz in Böhmen mitgeteilt wird, ist der slawische Mörder Josef Hahn am 7. Oktober früh zu seinem Onkel Aledauer in Preßnitz gekommen. Er ist sofort zur Anzeige gekommen und mittags 12 Uhr von der Polizeibehörde in Haft genommen worden. Auf Anordnung des Bürgermeisters wurde er dem Bezirksgericht überwiesen. Es werden sich nun Auslieferungsverhandlungen nötig machen.

Adorf. Der Viehhändler Gräfel will nach einer Anzeige in der Nacht zum Mittwoch auf der Straße von Adorf nach Leubetha angefallen und um 1300 Mk. beraubt worden sein.

Gerichtszeitung.

Leipzig. Eine Lücke im Satz war von Bedeutung bei einer Anklage gegen den Redakt eur

der sozial
Diese Zeitung
brachte, weld
in Rathbor
Fortbildung
war nun di
Lehramt in
zier werde
eine Lücke i
blet. Der
Unterschied
fehlende Wa
Dreslau ha
jener Zeitun
durch ein V
sei „h a b e
wegen Velei
Der Angekla
eingelegt. Z
hoben und
Vorinstanz
Widerprüch
Köln.
Großschle, der
sucht erinnert
hat, zum Tode.

Und
Schwinden ein
tag mit dem
sich entfernt
behörden der
Unteroffizier
Förster vom
Nr. 132 in
seine Wohnu
neuer Wurtch
Donnerstag
manns aus,
Reiter wiede
stoßen ist,
Waldern der
Wurtche, viel
Pferde auf u
noch nicht sei
Zander
Christen aus
gehalt n hatte.

Sumoreste

O, das

ihn lebhaft,
kuriert worde
lieben, ohne
kommt von
reimen und
Phantastie wer
mal eine qu
finden. Einm
„Das Lie
denn unsere V
muß: sich in
ran zu begeist
Unter sol
dahin. August
wie er es in
kannschaften
modernen For
Geist Raketen.
August schaut
jedem Scherze,
— Zu schnell
die Besucherin
wie einem alte
dem Coupé un
August ab

Male so recht,
in eine Unbela
Namen erfragt
ihr, das ihr an
Wie freute
sah! — Am
den schönen G
ihm ausgewähl
sei und daß es
und er ein Pa
August wo
als möglich be
den Mutter bei
heiratet könne.
ein, „sie mach
das schadet doch
Hände über de
e i n s“, seufzte
365 und wenn
Das wären ne
geht nicht!“ —
ihr dann das V
Weibes führen
und für die Rū
blieb dabei, „da
gebens bewies
sei; sie blieb
Ingrimm gegen
förmlich aufhals
August 19

Himmel freundlich
im Laufe, da
Der kluge Mann
sehen auf das
Is beglücklich der
Wohngerechte sehr
keine Hoffnungen
Erdäusungen. Ich
rin. Der Winter
te Winterkleidung
ffel- und Obstein-
er tief genug in
er allen An-
z selbstverständ-
eine unabhänge-
Da sie hinweg-
reichen. Sparen
menschein im Ge-
B schwindet, ihm
nur als der ge-
as Anheimelnde
mit. Für die
er Lieben bringt
s der Heimstätte
mpf des Lebens.
gen will, muß
nsfreude ringen
uren Männern,
Sparfamkeit.

der sozialdemokratischen "Vollmacht" in Breslau.
Diese Zeitung hatte im Januar einen Artikel ge-
bracht, welcher sich mit einer Sitzung des Stadtrates
in Ratibor beschäftigte, wo beschlossen war, in der
Fortbildungsschule die Prügelstrafe zuzulassen. Es
war nun die Bemerkung angefügt, daß man zu dem
Lehramt in dieser Schule vielleicht einen Unteroffizier
werde engagieren müssen, denn diese (hier war
eine Lücke im Druck) ja Fachmänner auf diesem Ge-
biet. Der Kriegsminister hat eine Beleidigung aller
Unteroffiziere darin gefunden, indem er annahm, das
fehlende Wort sei "s i n d". Vor dem Landgerichte
Breslau hat der unter Anklage gestellte Redakteur
jener Zeitung, Friedrich Mehrlein, behauptet, jenes
durch ein Versehen aus dem Satz gekommene Wort
sei "h a b e n". Das Landgericht hat aber doch M.
wegen Beleidigung zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt.
Der Angeklagte hatte Revision gegen dieses Urteil
eingelegt. Das Reichsgericht hat das Urteil aufge-
hoben und zur nochmaligen Verhandlung an die
Vorinstanz zurückverwiesen, weil in dem Urteil
Widersprüche enthalten sind.

Köln. Das Schwurgericht verurteilte den Gattenmörder
Großsch, der am 30. Mai nachts seine Ehefrau aus Eifer-
sucht ermordet und sich dann freiwillig der Polizei gestellt
hat, zum Tode.

Allerlei.

† **Und Roß und Reiter** . . . Das Ver-
schwinden eines Offiziersburche, der seit Donner-
stag mit dem Pferde seines Vorgesetzten aus Potsdam
sich entfernt hat, beschäftigt die Militär- und Civil-
behörden der Umgegend. Bei dem zur Potsdamer
Unteroffizierschule abkommandierten Hauptmann
Förster vom 1. Unterelbischen Infanterieregiment
Nr. 132 in Straßburg, der in der Berlinerstraße 2
seine Wohnung hat, war seit dem 1. Oktober ein
neuer Burche aus Straßburg i. E. eingetroffen. Am
Donnerstag ritt er mit dem Pferde seines Haupt-
manns aus, und seitdem hat man weder Roß noch
Reiter wiedergesehen. Ob ihm ein Unfall zuge-
stoßen ist, und sich das Pferd herrenlos in den
Wäldern der Umgegend umhertreibt, oder ob der
Burche, vielleicht von Heimweh getrieben, mit dem
Pferde aus und davon gegangen ist, hat sich bisher
noch nicht feststellen lassen.

† **Zunderburg** auf der Insel Usen. Der Landmann
Christensen aus Harslop erschoss an der Grenze nachts ver-
sehtlich zwei Brüder, welche er in der Dunkelheit für Rabe
gehalten hatte. Christensen stellte sich freiwillig der Behörde.

Der Blaustrumpf.

Humoreste von Hans Stillvergnügt.
(Fortsetzung und Schluß)
„O, das habe ich auch getan“, unterbrach sie
ihn lebhaft, „aber es war nichts Geheimtes, ich bin
kurirt worden. Man kann ja die Blumen auch
lieben, ohne sie in Verse zu zwingen. Aber das
kommt von der Pension. Da mußten wir alles
reimen und die Lehrerin sagte uns immer, unsere
Phantasie werde dadurch angeregt. Es war manch-
mal eine qualvolle Arbeit, den richtigen Reim zu
finden. Einmal hatten wir eine dichterische Aufgabe:
„Das Liebesweh des Mailäfers“, denn unsere Lehrerin meinte, ein ordentlicher Dichter
müßte sich in jede Situation zu finden und sich da-
ran zu begeistern wissen.“

Unter solch' fröhlichen Gesprächen sausten sie
dahin. August war entzückt. Das war ein Wesen,
wie er es in der Refidenz unter seinen Damenbe-
kannntschaften noch nicht gefunden. Von unseren
modernen Formen noch nicht erdriekt, sprühte ihr
Geist Raketen. Und sie war auch wirklich schön.
August schaute in ihre rehraunen Augen, die bei
jedem Scherze, den er machte, fröhlich ausleuchteten.
— Zu schnell waren sie am Ziele. U. war erreicht.
Die Besizerin der rehraunen Augen drückte ihm,
wie einem alten, die Hand, sprang leichtfüßig aus
dem Coupé und war verschwunden.

August aber wurde es klar, daß er zum ersten
Male so recht, so recht verliebt war — und zwar
in eine Unbekannte. Er hatte sie nicht nach ihrem
Namen gefragt, er wußte nicht das Geringste von
ihr, das ihn auf ihre Spur bringen konnte.

Wie freute sich seine Mutter, als sie ihn wieder-
sah! — Am anderen Tage erzählte sie ihm von
den schönen Eigenschaften des Mädchens, das sie
ihm ausgewählt, daß sie mit der Familie befreundet
sei und daß es doch schön wäre, wenn Anna Müller
und er ein Paar würden.

August war dieser Meinung nicht. So schonend
als möglich beachte er es seiner für Anna schwärmen-
den Mutter bei, daß er einen „Blaustrumpf“ nicht
heiraten könne. „Ja aber“, war die alte Dame
ein, „sie macht doch nur alle Tage ein Gedicht,
das schadet doch weiter nichts“. August schlug die
Hände über den Kopf zusammen. — „Alle Tage
e i n s“, seufzte er vor sich hin, „das sind im Jahre
365 und wenn ein Schaltjahr kommt, noch mehr.
Das wären nette Ausflüchte. Nein, Mutter, das
geht nicht!“ — In ergreifenden Worten schilderte er
ihr dann das Leben, das er an der Seite eines solchen
Weibes führen müßte, wie er die Kinder wegen
und für die Küche sorgen müßte. Die gute Frau
blieb dabei, „daß Anna nicht so sein würde“. Ver-
gebens bewies er, daß ein Weib, welches so geartet
sei; sie blieb dabei. August bekam einen wahren
Ingrimm gegen diese Anna Müller, die man ihm
höflich aufhalten wollte.

Augusts Nachforschungen nach der schönen Un-

bekanntem waren erfolglos. Er war betrübt, aber
auch seine Mutter.

„Weißt Du, August“, fing sie am dritten Tage
an, „ich komme eben von Müllers, es ist nichts mit
meinem Plane. Die Anna will Dich auch nicht; sie hat es
vor den Eltern und mir erklärt. Du bist ihr zu
alt; na hör' einmal, dabei kennst sie Dich gar nicht!
Du hast schon recht, eine Verfertigerin hat schon
immer einen Spleen. Du zu alt! Na, das ist groß-
artig. — Dann hat sie Dir mal für Dein „Doubair“
unter dem Namen „Angelika“ Gedichte eingeschickt,
worau Du ihr eine sehr grobe Antwort im Brief-
kasten gegeben hast!“

„Die verrückte Angelika“, unterbrach sie hier
August, „die ist es? — Fast habe ich es geahnt.
Gaha! O Ihr Götter, die solltet meine Frau werden?
Das wäre eine allerliebste Ehe geworden!“
„Nun ja“, fuhr die Mutter fort, „das ist sie
und sie hat gesagt, einen solchen Griesmann möhte
sie nicht zum Manne haben. Das Schönste aber ist
Punkt drei, weshalb sie nicht will. Sie liebt schon
einen andern, sie weiß nur seinen Namen nicht, sie
hat ihn nur einmal gesehen; nun, ich bitt' Dich!“
und Frau Böhchen ward rot vor Zorn.

„Wie gesagt, liebe Mutter“, sprach August, „Blau-
strumpf bleib Blaustrumpf und ich bin froh, daß ich
mich nicht habe überumpeln lassen.“ Damit war die
Frage der Verbindung der Häuser Müller und Böhchen
beiseite gelegt. August vermied es, in die Nähe der
Straße zu kommen, in der „Müllers“ wohnten, um so
mehr, als er nicht die geringste Neugierde empfand, die
„verrückte Angelika“ kennen zu lernen. Seine Reize-
fährtin sah er nicht wieder. Der Gedanke kam ihm
furchtbar vor, daß der gestrenge Papa, von dem sie ihm
erzählt hatte, wirklich die Verbindung mit dem alten
Redakteur durchsetzen könnte. — So rückte der letzte
Abend heran, den August in U. zu bleiben gedachte;
für denselben hatte er die Beteiligung an dem Juristen-
balle, der die feineren Kreise von U. vereinigte, auf sein
Programm gesetzt. Ein befreundeter Affessor holte ihn ab.

„Wißt Du“, fragte ihn dieser, als sie in den Saal
traten, „das geistvollste Mädchen unserer Kreise, Fräulein
Müller, kennen lernen?“

Und er zeigte auf eine Gruppe Herren und Damen,
die der Rede einer jungen Dame zu lauschen schienen.
„Nein, nein, lieber Freund!“ wehrte August ab.
„Die kennst meinen Redaktions-Papierfisch zur Genüge.“
„Aber Junge, sei doch nicht so schüchtern.“
Lachte der Affessor, sagte ihm unter dem Arme und
stellte im nächsten Augenblicke „Herrn August Böh-
chen, Redakteur des „Doubairs“ oder — schönen Na-
b kannten aus dem Eisenbahn-Coupé vor. —
Beiden entschlopfte ein Freudenschrei.

„Die Herrschaften kennen sich wohl?“ fragte der
Affessor erstaunt. Statt aller Antwort schüttelten
sich Fräulein Müller und Herr Böhchen herzlich die
Hände und die „verrückte Angelika“, schleppte den
„alten Griesgramm“ zu ihren Eltern und alle lachten
über die Lücke des Zufalls, der die beiden zuerst
zusammengeführt und ihnen dann Furcht vor einander
eingesöhnt hatte.

Anna konnte August nicht genug erzählen, wie
schlimm sie sich ihn vorgestellt, und August berichtete
ihr, was er von ihr gesagt und gedacht hatte. Der
alte Herr Müller aber bestellte ein paar Flaschen
Sekt, als er die beiden so fröhlich mit einander
scherzen sah.

Nach einigen Wochen schon kam August wieder
nach U., um die „verrückte Angelika“ heimzuführen.
Der guten alten Mama Böhchen ließen die Freudentränen
über die Wangen, daß August doch noch
einen „Blaustrumpf“ sich geholt hatte. —

Buntes Feuilleton.

Das Taschengeld einer Prinzessin.
Der Wiener Montagsrevue geht von verlässlicher Seite
die Mitteilung zu, daß die Prinzessin Luise von Koburg
während ihres Aufenthalts in Coswig ein Taschengeld
von — man rate einmal! — von 20 (zwanzig) Mark
erhalten hat. Pro Woche vielleicht, o namenlose Grob-
mut? Nein, ein monatliches Taschengeld von 20
(zwanzig) Mark. Wenn sie sich das gut einteilte, konnte
sie weit damit kommen. Aber auch für den Fall, daß
sie in ihrer notorischen Verschwendungssucht das Geld
mit vollen Händen zum Fenster hinauswarf, war dafür
gesorgt, daß sich ihr immer wieder neue Ressourcen
öffnen. Zweimal im Jahre nämlich, an ihrem Geburts-
tage und zu Weihnachten wurde ihr ein Geschenk von
je 300 (dreihundert) Mark eingehändigt. Da konnte
die Prinzessin ihren Prang zum Luxus ungehemmt be-
friedigen und Koben, Brillanten, Automobile, Spitzen
und Pralinés nach Perzensuslust einlaufen. Von diesen
Summen sticht eine weitere Piffer einigermaßen ab, die
das Wiener Blatt gleichzeitig mitteilt. Wie wichtig dem
Prinzen Philipp die gute Versorgung seiner pflegebe-
dürftigen Frau bei Herrn Sanitätsrat Dr. Person
dünte, geht aus der Tatsache hervor, daß für den
Aufenthalt in der Anstalt jährlich 30 000 (dreißigtausend)
Mark bezahlt wurden.

Briefkasten.

Webermeister E. N., hier. Sie wollen angeben,
unter welchen Bedingungen die Webstühle Ihnen
übergeben wurden. In den meisten Fällen dürfte
wohl der Fabrikant seine Webstühle schon selbst ver-
sichert und sich vor Verlust dadurch geschützt haben,
daß er der Feuerversicherung bekannt gab, in welchen
Privathäusern sich seine Webstühle befinden.

Abonnent M. N., hier. Als Düngung ist
Stalldünger am geeignetsten, neben welchem Gile-

salpeter, Peruguano, Knochenmehl u. a. nur selten
als Gills- oder Weidünger angewendet werden.

Abonnent J. Z., Callenberg. Sie wollen an-
geben, wann die Krankheit bestand, ob vielleicht
der Vehrung die letzten drei Monate der Vehrzeit
krank war, und Vehrvertrag eventuell einfinden.
Nehmen Sie eventuell mit dem Obermeister der
Jnung Rücksprache.

J. Z. Sohndorf. In § 565 des Bürgerlichen
Gesetzbuches für das Deutsche Reich heißt es: Ist
der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die
Kündigung nur für den Schluß eines Kalender-
monats zulässig; sie hat spätestens am fünfzehnten
des Monats zu erfolgen. Ist der Mietzins nach
Wochen bemessen, so ist die Kündigung nur für den
Schluß einer Kalenderwoche zulässig; sie hat spätestens
am ersten Werktage der Woche zu erfolgen. Bei
beweglichen Sachen hat die Kündigung spätestens
am dritten Tage vor dem Tage zu erfolgen, an
welchem das Mietverhältnis endigen soll.

Humoristisches.

Gut beschlagen. „Bei unserem letzten
Aufenthalt in Wien haben wir „König Lear“ ge-
sehen“. — Baroenusgattin: „Und wir den Schah
von Persien.“ („Wegg. Bl.“)

Telegramme.

Zum lippeschen Regentenschaftsstreit.
Detmold 10. Okt. In einer Volksver-
sammlung in Sonneberg in der Thronfolgerfrage
wurde folgende scharfe Resolution gegen den Kaiser
gefaßt. Durch das Kaisertelegramm an den Grafen
Regenten fühlt sich die Versammlung aufs tiefste be-
leidigt. Sie empfindet die Kränkung des Regenten
und die Nichtachtung des auf den Volkswillen be-
ruhenden Landesgesetzes von 1898 schwer und schließt
sich der Verwahrung der Staatsregierung dadurch
voll und ganz an. Sie erwartet vom Landtag, daß
er das Gleiche tut, das von ihm beschworene Ver-
fassungsgesetz schützen und die Ehre des Landes
wahren werde.

Lago, 10. Okt. Zum lippeschen Regentenschafts-
streit wird gemeldet: Die am gestrigen nachmittag
tagende Protestversammlung war von etwa 2000
Personen aller Berufsstände besucht. Alle Redner
waren sich einig in der schärfsten Verurteilung der
durch das Kaisertelegramm hervorgerufenen Lage.
Es wurde eine Resolution gefaßt, die der Stimmung
Ausdruck gab und an den Bundesrat und den
Landtag gesandt werden soll. Außerdem wurde ein
Gegensatztelegramm an den Grafenregenten und ein
weiteres an den Staatsminister gesandt. Die Ver-
sammlung verlief äußerst würdevoll und dem Ernst
der Lage vollständig entsprechend.

Nicht gefährlich.

Paris, 10. Okt. Man teilt mit, daß der
diesjährige Ausbruch des Mont Pelee nicht als ge-
fährlich zu betrachten sei. Alle Vorsichtsmaßregeln
seien getroffen, zu dem sei die betreffende Gegend
unbewohnt.

Verhaftungen.

Paris, 10. Okt. Zu der Verhaftung von
Offizieren wird berichtet, Oberst Roullin wurde gestern
erlaubt, sich beim Stadtkommandanten zu melden. Als
er mittags eintrat wurde ihm mitgeteilt, daß er auf
Befehl des Kriegsministers zu verhaften sei. Er wurde
alsbald ins Gefängnis zu Cherche Midi überführt. Im
Laufe des Tages wurden nach d' Audriche und Franca
verhaftet und ebenfalls nach Cherche Midi gebracht.
Im Generalstab und im Kriegsministerium beobachtet
man über die Angelegenheit strengstes Still-
schweigen, doch behauptet „Petit Parisien“ aus
angehlich zuverlässiger Quelle mitteilen zu können,
daß die Offiziere diesmal lange in Haft bleiben müßten.
Sie seien der Fälschung und des Gebrauchs von
Fälschungen angeklagt. Kriegsminister Andria soll
persönlich die Akten geprüft haben und entgegen dem
Beschlusse des Berichterstatters Cassol der Ansicht sein,
daß gewisse gefälschte Dokumente gebraucht worden
seien, die keineswegs als mit der Dreyfus Angelegenheit
im Zusammenhang stehend betrachtet werden können.
Sie fallen nicht unter das Amnestie-Gesetz und sind
nicht verjährt.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

Chemnitz, den 8. Oktober 1904.

Weizen, fremde Sorten	9 M. 80 Pf. 5. 10 M. 25 Pf. pro 50 Mtl.
• sächsischer	8 • 75 • 8 • 50
• diesjährl. zente	— • — • — • —
Roggen, niederländ. sächsl.	7 • 35 • 7 • 45
• preussischer	7 • 35 • 7 • 45
• hiesiger	7 • 10 • 7 • 25
• fremder	— • — • — • —
Gerste, braun, fremde	9 • — • 11 • —
• sächsische	8 • — • 8 • 50
• Futter	6 • 40 • 6 • 80
Hafer, inländischer	7 • 15 • 7 • 30
• ausländischer	— • — • — • —
• preussischer und	— • — • — • —
• sächsischer, neuer	6 • 75 • 6 • 95
Erbsen Koch-	8 • 75 • 8 • 75
Erbsen Mahls u. Futter-	8 • — • 8 • 75
Feu, altes	4 • 25 • 5 • 50
• neues	— • — • — • —
Stroh (Flegelbruch)	2 • 20 • 3 • —
mit Maschinenbruch	1 • 25 • 2 • 50
Rartoffeln alte	— • — • — • —
• neue	3 • 50 • 3 • 75
Butter	2 • 50 • 2 • 80
Preisnotierungen der Produzenten-Gesellschaft zu Chemnitz bei Abnahme von 1000 kg.	

ff. hellen Honig im Wachs, sowie garantiert reinen Blütenhonig, auserschleudert, in 2 Bfd., 1 Bfd., 1/2 Bfd. u. 1/4 Bfd. Gläsern empfiehlt **Julius Kähler.**

Eine nie wiederkehrende Herausgabe
ist der für das Jahr 1905 zu erscheinende zur hundertsten
Wiederkehr von Schillers Todestag gefertigte

Schiller-Kalender

herausgegeben von der Hamburger Ortsgruppe des Schillerverbandes deutscher Frauen.

Dieser Kalender ist ein **Zimmerschmuck** und bringt für jeden Tag einen Ausspruch Schillers in Facsimiles berühmter Männer und Frauen Deutschlands.

Zu diesem Kalender ist ein hübsch ausgestattetes **Sammelbuch** zu haben, um die Facsimiles auf den Kalenderblättchen gut aufzubewahren.

Original zur gefl. Ansicht!

Werte Bestellungen auf diesen interessanten Kalender nimmt bis Ende dieses Monats entgegen

Robert Pilz, Buchbinderei

Lichtenstein.

Die Weinhandlung
Emil Müller, Oelsnitz i. E.
Telephon Nr. 91 **Bahnhofstrasse,** Telephon Nr. 91
empfehlen in vorzüglichen Qualitäten
Rhein- u. Moselweine, Bordeauxweine, Spanische, Ungarische, Italienische, Griechische, Deutsche Rot- und Schaumweine, deutsch. u. franz. Cognac, Rum u. Arac in Flaschen sowie Gebinden franco Haus. Man verlange Preisliste. Hochachtungsvoll D. D.

Alle Arten optische Waren
als
Brillen, Klemmer, Operngläser, Barometer, Thermometer etc.
empfehlen billigst
J. Petersen, Uhrmacher.

Wollstaub

bekanntester Güte empfehlen
Niehus & Bittner.
Es dürfte sich empfehlen, für den nächstjährigen Hafer schon in diesem Herbst mit Wollstaub zu düngen, da dieser das beste Gegenmittel bei eintretender Trockenheit ist. Der verfloßene Sommer hat dies zur Evidenz bewiesen.

Schuh- u. Pantoffelfabrikation
von
Karl Weigelt, am Markt,
neben Kaufhaus Rudolf Thiemal
empfehlen in dauerhafter, selbstfabrizierter Ware alle Sorten
Schuhwaren
für Herren und Damen
desgleichen **Pantoffeln,**
sowie farbige und Kinder-
Schuhwerk, Segeltuchschuhe
Holzschuhe u. Holzpantoffeln
Schnell bezugfertig.
Solide Arbeit. Schnelle Bedienung.

Loise
a 1 Mark
der 10. Sächsischen Pferdeausstellung zu Dresden
am 6. Dezember 1904
empfehlen
Tageblatt-Druckerei.

Lüchtige Strickerinnen
auf Socken u. Ränder werden gesucht.
Schöne, helle Arbeit
auf 8r, 9r u. 10r Strickmasch.
wird ausgegeben bei
Franz Lauterlein,
Neuß, Gartensteinerstr. 1 b.

Hotels und Gasthöfe
mit und ohne Saal im Preise bis zu 240000 Mk. bei 10- bis 100000 Mk. Anzahlung weist Käufern kostenfrei nach
Franz Flachowsky in Lichtenstein i. S.

Eigenjännige Stricker
erhalten Arbeit auf Hand-Handschuhen bei
Louis Graf.
ff. Fischthran,
prima russ. Talg
sowie
reines, säurefreies
Geschirr- u. Lederfett
in Dosen und ausgewogen
empfehlen
Albin Eichler,
vorm. Paul Laug, Seifensabrik.

Jetzt muß man mit **Deringen** handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue Vollerlinge,** Tonne 1000 St. 30 M.; halbe Tonne, 500 St. 15,50 M. Probefäß, 100 St. 3,50 M. versende gegen Nachn.
Paul Heldt, Mittweida.

Aparte elegante Neuheiten
in
Damen-Kleiderstoffen
für
Herbst und Winter

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen.

Fritz Jander,

vorm. C. S. Weigel, Lichtenstein.

In

Herbst-Blusen

Costüm-Röcken

Trikot-Tailen

Bolero-Jäckchen

finden Sie unstreitig unter meinen neuen Eingängen die grösste Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Max Pakulla.

E. Tischendorf, Bäckerei,
empfehlen
ff. Windbeutel,
ff. Apfelstrudel,
diverses Tortenbackwerk,
I. Qual. Butterbackwerk,
Bitte probieren!
Hefenbrot,
billig u. wohlschmeckend,
hochfeine
Carroz und Schokoladen.

Nähmaschinen-Separatoren-Dreihmaschinen-
empfehlen
Albin Eichler,
vorm. Paul Laug.
Königlich Sachsen
Technikum Limbach
Reif-Heilmittel-Druck- und
Kunstschneid- u. Hochbau-
Pragr. Kautschuk.

Für die vielen, wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unserer lieben Heimgegangenen durch reichen Blumenschmuck, Begleitung zum Grabe und sonstige Beileidskundgebungen in Wort und Schritt sagen nur hierdurch Allen unsern **aufrichtigsten Dank.**
Lichtenstein, am 10. Oktober 1904.
Der trauernde Gatte **Alban Fritzsche**
nebst Kindern und übrigen Hinterlassenen.

Gesell. Männerverein,
Lichtenstein-E.
Die für heute Montag abend 7
angekündigte **Versammlung**
findet nicht im Ratskeller,
sondern bei **Hermann Körbs**
statt.

Hausbesitzerverein.
Heute Dienstag, d. 11. Okt.,
abends 1/9 Uhr
Versammlung
in **Forbriger's Restaurant**
(Porterzimmer).
Der Vorstand.

Schloßkeller.
Heute Dienstag
Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet
Robert Zchoche.

Heute Dienstag
Schweinschlachten
bei **Robert Wolf, Albertstr.**

Fromage de Brie im Glas,
Samenbert in Staniol,
Neufchäteller Käse in Staniol,
Edt Emmentaler Käse,
Prima Limburger Käse,
ff. Rummelkäse,
Schlesische Bierkäse,
Harzer Käse
hält bestens empfohlen
Louis Arends.



ff. Zwiebad ff.
höchster Nährwert, für Kinder
u. Magenkränke unentbehrlich,
empfehlen tägl. frisch
Emil Tischendorf,
am Schloßberg.

Dr. Schmitz
Brustbonbons
leisten
Hervorragendes
bei
Husten, Heiserkeit usw. usw.
à Pat. 15 Pfg.
Drogerie zum Kreuz.

Curt Lietzmann,
Trinkt
Sieber's Nesseltee
bei Magen-, Nieren-, Leberleiden,
Verdauungsstörungen, Schlaf-
losigkeit usw. Pakete à 50 Pfg.
u. 1 Mk. u. haben in Lichtenstein
bei **Curt Lietzmann.**

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **Weidhaas'schen Kurmethode** bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbe basiert im Grunde nur auf einen Faktor, der leider im Leben so wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Diejenigen, die es angeht, sollten nicht veräumen, sich mit dem **Kur-Institut Spiro-Spero (Paul Weidhaas)** in **Niederlösnitz b. Dresden** in Verbindung zu setzen.

Tageblatt
Amtsb
Nr. 238
Dieses Blatt
Eingabe Nummer
Inserate werden
An Stelle
Müssen St. Mi.
auf die Zeit
Wischen als
Lichten
Nachdem b
gestellt, liegt die
im Kassenzimmer
zur Einsichtnahme
S o h n d o
Polit
* Zur T
Bundes in
Korrespondenz:
Verhandlungen
fünfte der Offi
Beruhigung derjen
praktisches Eingrei
öffentliche Leben
geteilt werden, das
tage und im Gesa
bruck der in der
unhaltbaren Zustä
der den Evangelij
Veräußerlichung se
fähigen wird, sich
f a k t o r i m ö f f i
* Als Kandid
in Schwerin. Wi
den Berliner Zige
tagsabgeordneten
letzen Wahlen in
war derjenige Abg
über den Solitar
* Der Raif
Zarstaje-Selo über
Großfürst-Throner
Adjutanten Groß
* Was ein
Oberst Damian
Offiziersverschwö
Verwunderung B
Baugrund dafür
mordeten Genera
Lazar Petrovics,
bis vor kurzem a
Offizier.
* Aus Washin
Präsidentenwahl
Märte, der Sieg des
Wenn das von frühe
punkt des Wahlkamp
lichen Ausgang der
Der russi
Nach russischer
Sauptarme n
nur die nach der
ktionen, sondern a
räumt. Die Krieg
wesentlich geändert
P e t e r s b u r g
telegraphiert wird,
Divisionen eingetr
gestern eine Unte
Kriegskorresponden
Nach einem Teleg
nacht 1/2 Uhr wur